

Und Victor von Utica beklagt sich, daß die Kriegskrieger des Königs Geislerich sich von den Altartüchern (de pallis altaris) hätten Weinfleider und Hemden machen lassen (Persecut. Vandal. 1, 12). Bei den Griechen werden die Altäre vierfach bedeckt: 1. Auf den Ecken liegen vier kleine Stücke Seide, worauf die Evangelisten gemalt sind, daher selbst Evangelisten genannt; 2. darüber liegt eine Kappe von feinem Leinen, κατά σάρκα genannt; 3. hierüber eine andere Decke, γρανεζόροπος; 4. endlich wird bei der Liturgie über diese das Corporale gebreitet. Ist der griechische Altar vom Bischof nicht consecrirt, so gestattet der griechische Ritus, darauf zu celebriren, sofern wenigstens ein ἀντιπέδιον (auch bei den Unirten gebräuchlich) darüber gebreitet ist. Dieses Antipedium ist ein leinenes Tuch, vom Bischofe geweiht, in dessen vier Ecken Reliquien der Heiligen eingemäht sind. [Kerker.]

Mara (מָרָה), im A. T. Name eines Halteplatzes mit Bitterquelle, bei welcher die Israeliten auf dem Zuge aus Aegypten zu rasten genöthigt waren (Ex. 15, 23—26). Dem Zusammenhange nach kann für sicher gelten, daß die Stelle nicht weit von der Mündung des Golfs von Suez gelegen war; nachgewiesen aber ist die Oertlichkeit noch nicht. Ältere Reisende suchten sie bei der auch heute noch bitteren Quelle Ain Howara, neuere in dem nicht weit davon gelegenen Wadi Amarah (Kaulen, Die Wüste, Katholik 1867, II, 296 ff.; Palest. Explor. Fund 1871, 4). Die Entbehmung, welche die Israeliten an dieser Stelle zu tragen hatten, war nach den Worten der heiligen Schrift eine Versuchung für sie; es sollte sich zeigen, ob ihr Glaube auch in Widerwärtigkeiten Stand halte. Dieser Versuchung unterlagen sie, und sie würden vielleicht Gottes Gnade verschert haben, wenn nicht Moses als Mittler für sie aufgetreten wäre. Dieser betete inständig für sie, und infolge dessen wies Gott ihm ein Mittel an, das bittere Wasser süß und trinkbar zu machen: er zeigte ihm einen Baum, dessen Holz Moses hineinwarf, und so ward das Wasser zum Genuße brauchbar. Schon Josephus hat auch aus dieser Stelle der heiligen Schrift die Erzählung eines Wunders zu beseitigen gesucht und eine wahrhaft läppische Erklärung an die Stelle gesetzt, wonach das Wasser der Quelle ausgeschöpft worden und das nun nachgewollene Wasser süß hervorgeprudelt wäre; das Holz spielt dabei keine andere Rolle, als der Stab in der Hand des Taschenspielers. Raum weniger ungereimt sind die neueren Erklärungen, wonach eine bestimmte, jetzt nicht mehr bekannte Holzart durch chemische Einwirkung das dem Wasser beigemischte Bittersalz gefällt habe (Sesqui, Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai, Berlin 1845, 25 f.), oder wonach das bittere Wasser durch die Zweige eines Baumes filtrirt worden und so von den festen Bestandtheilen befreit worden sei (Lange, Theol.-homiletische Erklärung des Buches Exodus, Bielefeld 1874, 51), um von

der dem Text zuwiderlaufenden Erklärung von der Anwendung einer Beerenart nicht zu sprechen. Die heilige Schrift will ganz offenbar die Trinkbarmachung des Wassers als eine Frucht des Gebetes darstellen; dieß wird mit der ausdrücklich angegebenen Absicht Gottes in Zusammenhang gebracht, daß er bei den Israeliten die spätere Bundschließung anbahnen wollte (Ex. 15, 25). Demnach gehört auch der fragliche Vorfall auf das Gebiet des Uebernatürlichen, nicht der natürlichen Kräfte, und muß als Wunder betrachtet werden. So haben die Israeliten auch später selbst die Thatfache aufgefaßt, denn keinen andern Sinn hat die Stelle Judith 5, 15. Wenn Eccli. 38, 5 die Wirkung des von Moses gebrauchten Holzes mit der Kraft der Arzneimittel verglichen wird, so soll nicht jene in das Gebiet des Natürlichen hineingezogen, sondern diese in das Gebiet des Wunderbaren erhoben werden (ἐν τοῖς θαυμαστοῖς ἀβροῦ). Den Charakter des Wunders haben demgemäß auch die Lehrer der Kirche von diesem Vorfall immer festgehalten und denselben auf Moses' Mittlerstellung zurückgeführt. Wie diese eine Realweisagung von dem vollkommenern Amte Jesu Christi, so war das Holz zu Mara ein Hinweis auf die vollkommener Kraft des Kreuzesholzes. (Vgl. Tertull. De bapt. 9; August. Doctr. christ. 1, 2; Contra Faust. 12, 31.) [Kaulen.]

Maran, Prudentius, gelehrter Mauriner, wurde am 14. October 1688 zu Sezanne im Ländchen Brie geboren. Nachdem er zu Paris im Collegium der vier Nationen mit glücklichem Erfolge seine Studien gemacht und sich besonders im Griechischen viele Kenntnisse erworben, trat er in die Congregation von St. Maurus und legte in der Abtei St. Faron bei Meaux die Gelübde ab (30. Januar 1703). Zu St. Denis, wo er hierauf seine Studien fortsetzte, machte er die Bekanntschaft des Abbate Passionei, nachmaligen Cardinals, der bei seinen öfteren Besuchen in der Abtei den jungen Gelehrten wegen seiner ausgezeichneten Geistesgaben schätzen lernte und mit ihm bis zum Tode in regem literarischem Verkehre blieb. Bald mußte der junge Ordensmann nach St. Germain-des-Prés übersiedeln, um seinem gelehrten Ordensgenossen Loutté bei Herausgabe der Werke des hl. Cyrill von Jerusalem behilflich zu sein. Nach Vollendung dieses Werkes überließ er sich ganz seiner Vorliebe für biblische und patristische Studien und lag diesen mit einem Eifer ob, welchen die schönsten Erfolge krönen mußten. Daneben versäumte er die Pflichten eines Priesters und Hirten nicht; er Katechisirte die Kinder der Pfarrei und das Hausgesinde des Klosters; was ihm von den Ertragnissen seiner literarischen Arbeiten überlassen wurde, verwandte er auf den Ankauf guter christlicher Bücher für die Pfarrkinder und für die Armen. Die werththätige Liebe gegen diese armen Glieder Christi war überhaupt ein hervorragender Zug seines Charakters, der ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete und ihm ein gefegnetes Andenken unter den Unglück-